

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 28 (1973)

Heft: 4

Vorwort: "Brüder, werdet nicht müde das Rechte zu tun"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Brüder, werdet nicht müde das Rechte zu tun»

Wie überzeitlich ist doch des Apostels Mahnung an seine Freunde in Thessalonich, nicht müde zu werden. Uns will scheinen, als hätte es kaum Zeiten gegeben, da die Zahl der Menschen so groß gewesen, die ihre Müdigkeit durch die Tage schleppten, wie heute. Weshalb denn auch? Wie viele werden doch von der Jagd nach dem Gelde durch die Tage gepeitscht. Sie läßt so viele keinen Sinn, keine Befriedigung in ihrer Arbeit finden. Wie groß ist doch die Zahl derer, für die das Leben erst beginnt, wenn sich am Abend, am Freitag das Fabriktor hinter ihnen schließt. Kein Wort gegen den vermehrten Gebrauch der Maschine in der Bauernarbeit. Aber wo die Technik nicht eine Hilfe des Menschen auch in dieser Arbeit bleibt, da wird auch sie von der Jagd nach immer größerer Leistung beherrscht. Da wird auch für immer mehr bäuerliche Menschen die Arbeit ein sinn- und freudloses Müssen, mit müden Armen und Rücken getan.

Doch nicht diese Müdigkeit hat Paulus gemeint, als er seine Freunde in Thessalonich aufrief, nicht müde zu werden. Brüderlich ermahnte er sie, nicht müde zu werden, das Rechte zu tun. Für Paulus war es keine Frage, was das Rechte ist. Die Gesetze und Maßstäbe für das Rechte war für ihn, was vor Gott als Recht Bestand hat. Zugut wußte er aus eigener Erfahrung, welche Kräfte im Menschen immer und immer wieder frei werden müssen, wenn er im Dienste dieses Rechtes bestehen will. Legte er doch selbst im Briefe an seine Gemeinde in Rom das Geständnis ab:

«Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.»

Und sagte nicht Zwingli vom Christen, er stehe immer wieder auf. Zugut wußte auch er, daß der Christ im Ringen um das Rechte nicht immer Sieger bleibt.

Das Rechte zu tun, entspricht nicht unserer menschlichen Natur. Doch wer von Gott her den Auftrag seines Lebens erhält, wird einen ununterbrochenen Kampf mit sich selbst und den Men-

schen, Dingen und Verhältnissen um ihn zu führen haben. Wem die Kraft nicht geschenkt ist, gegen den Strom zu schwimmen, der wird in diesem Ringen nicht bestehen. Er wird gar leicht müde werden und den eigenen Einflüsterungen und denen anderer unterliegen: «Was hast davon?»

Um diese ununterbrochenen Auseinandersetzungen mit den zur Erde ziehenden Kräften in und um sich wußte auch der Apostel. Er kannte auch die Gefahr des Müdewerdens. Deshalb seine Mahnung an seine Freunde: «*Werdet nicht müde, das Rechte zu tun.*» Aber, so fragen unsere Freunde, was für einen Sinn hat denn dieser ununterbrochene Titanenkampf mit uns selbst? Machen wir nicht leichter auch den Frieden mit der Welt in und um uns? Man wirft uns Christen vor, wir führten dieses Ringen, um uns mit ihm den Himmel zu verdienen – uns selbst zu erlösen. Das glauben wir nicht. Unsere Erlösung ist ein Geschenk – ist Gnade und kein Verdienst von uns. Tiefster Sinn unseres Lebens müßte es sein, durch die Art, wie wir unsere Tage, unsere Schwierigkeiten meistern, uns dieser Gnade würdig zu erweisen – seine Zeugen zu sein. Nur soweit wie uns dies gelingt, hat unser Leben Wert für die Menschen, die Gott an unsere Seite gegeben und gibt.

So verstehen wir ein Leben, das durch die Liebe tätig ist. So hat es wohl auch einst die Mutter gemeint, als sie mir beim Weggehen von daheim sagte: «Vergiß nie, Bub, es bleibt von dir und deinem Leben doch nichts zurück, als was du an Liebe in das Leben anderer getragen hast.»

Je älter ich werde, umso mehr erkenne ich, wie sehr auch da meine Mutter recht gehabt hat. –

Recht und gut, so möchte man mir entgegenhalten, wo nimmst du die Kraft her, um es hinaus zu führen? All die, die auf ihre eigene Kraft vertrauend in dieses Ringen hineingehen, werden nur zu bald die Erfahrung mit dem Apostel machen, «das Gute, das ich tun will, tue ich nicht» . . .

Arme Menschen, die im Ringen mit sich, mit den Menschen und Dingen um sich, keine andere Quelle der Kraft kennen. Die nichts davon wissen, wie oft im Buch der Bücher von der geschrieben steht, die auch im Schwächsten mächtig und schwerste Hindernisse überwinden hilft. Es ist jene, die uns auch in schwersten Kämpfen und Anfechtungen nie alleine läßt

Welch herrliches Vorrecht, welcher Reichtum, diese Quelle der Kraft hinter sich zu wissen! Lohnt es sich da nicht, dafür für uns und die andern freudig etwas zu leisten?

Franz Braumann

Die Flucht in die Zukunft

Die Gegenwart entläßt uns nicht

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Mensch dann, wenn er das bedrängende Geschehen der Gegenwart nicht mehr zu durchschauen und damit einzuordnen vermag, einen Ausweg in Zukunftsträume sucht. Dann beginnt er alle seine Vorhaben damit, daß er sagt, wenn einmal der Ertrag der Arbeit ausreichend sein wird, wenn einmal die tägliche Arbeitslast erträglich sein wird, wenn einmal der neue Wirtschaftsplan durchgeführt sein wird, wenn – wenn – – !

Ein Mensch in Bedrängnis schaut über den Weg, der heute gegangen werden muß, schon hinaus auf ein Ziel, das noch in der Ferne liegt. Er flieht in die Zukunft.

Doch Flucht ist immer etwas Gefährliches. Ein Fliehender ist viel mehr verwundbar als einer, der steht und sich wehrt.

Viele Entscheidungen, die heute Einzelne, ja, sogar manche Gruppen in der Landwirtschaft treffen, kommen aus einem Fluchtdenken, das die Gegenwart negieren und überspringen möchte. Das gilt auch für große Umwandlungspläne, die bis heute immer wieder auch in den größten Gemeinschaften bis hinauf zur Europäischen Gemeinschaft in Brüssel geschaffen und propagiert worden waren.

Zu Beginn dieses Jahres übergab ein klüger gewordener Mansholt, als er begonnen, die Geschäfte des EWG-Präsidenten – heute heißt sie EG – an seinen Nachfolger. Als EWG-Vizepräsident schickte er die Landwirtschaft West- und Mitteleuropas an die Spitze der Strukturierungskämpfe um «Europareife» vor. Sie sollten gleichsam der Vorreiter für die andern großen Wirt-